

BATTY FÄHRT MIT DEM LIFT

Immer wenn die Familie Zimmer-Kummer in die Stadt zum Einkaufen will, hat sie ihre liebe Mühe, einen Parkplatz zu finden. Es ist eine ungeheure Belastung für Batty, stundenlang in der Stadt herumfahren zu müssen, bevor er irgendwo eine Lücke entdeckt, wo er seinen Lada Samara mit Ach und Krach unterbringen kann. Deshalb findet er das mit dem Lift eine gute Idee. Künftig will er nur noch im Stadtgrund parken, wo ein Abstellplatz nichts kostet und auch die Schwerenöter von der Zone bleue nicht auf Parksünder lauern.

„Wenn wir samstags zum Einkaufen fahren, stellen wir unseren Wagen im Stadtgrund ab und nehmen den Lift. Dann sind wir im Nu in der Oberstadt und haben keinerlei Scherereien“, verkündet Batty seiner Familie eines schönen Tages.

Die Einwände seiner Frau Marguerite und der Großmutter Amelie Kummer-Keller, das mit dem Lift sei eigentlich nicht so gedacht, läßt Batty erst gar nicht gelten. Als ein logisch denkender Mensch findet er die Argumente der zuständigen Politiker und Verwaltungen einfach bescheuert. Die nämlich behaupten, der Lift auf dem Heilig-Geist-Plateau sei eingerichtet worden, um den Stadtgrund vom Autoverkehr zu entlasten. Die Leute sollten ihr Auto einfach in der unterirdischen Parking-Garage unter dem Heilig-Geist-Plateau abstellen und dann den Lift nehmen, um bequem nach Stadtgrund zu gelangen.

Batty sieht beim besten Willen nicht ein, was er in Stadtgrund eigentlich soll. „Ich lasse mir doch nicht vorschreiben,

Mit Interesse hat Batty Zimmer-Kummer in der Presse zur Kenntnis genommen, daß das Heilig-Geist-Plateau nun endlich mit einem Lift ausgestattet wurde, der die Oberstadt mit dem Stadtgrund verbindet. Batty findet es lobenswert, daß es sich bei diesem Lift um ein öffentliches Transportmittel handelt, das dem Benutzer gratis zur Verfügung steht.

wohin ich zu fahren habe. Was soll ich in Stadtgrund, wenn ich in die Oberstadt will?“ fragt er ärgerlich und haut mit der Faust auf den Küchentisch, daß das Meerschweinchen Emil vor Schreck unter das Küchenbüffet flüchtet.

„Du hast wieder mal gar nichts verstanden“, belehrt der kleine Steve altklug den Vater und versucht ihm zu erklären, daß der Lift nicht für Leute gebaut wurde, die sich im Stadtgrund einen billigen Parkplatz ergattern wollen, sondern für die Bewohner aus dem Vorstadtviertel selbst, die auf diese Weise schnell in die Oberstadt gelangen können.

Doch Batty läßt sich nicht beirren. Er wehrt sich energisch dagegen, seinen Wagen in einem Parkhaus unterzustellen. „Die Privatpromotoren verdienen sich dumm und dämlich an unsereinem. Wenn ich mein Auto einen Nachmittag lang in einer dieser blödsinnigen Parking-Garagen unterstelle, dann kostet das mich 200 Franken. Dann kann ich genauso gut irgendwo falschparken, das kostet nicht mehr. Und ich laufe nicht Gefahr, daß mir irgendein Strolch die Antenne abbricht oder das Blech zerkratzt.“

Wenn Batty einmal einen Beschluß gefaßt hat, ist er nur schwer davon abzubringen. Und so fügen sich die Zimmer-Kummers als sie an diesem Samstag mit dem Wagen von Neudorf nach Stadt-

grund fahren, um dort das Auto abzustellen und anschließend den Lift zu nehmen. Zu seiner Verwunderung muß Batty feststellen, daß sämtliche Parkplätze im Grund bereits belegt sind. Einige unverschämte Zeitgenossen haben ihre protzigen Luxuskarossen einfach auf den Bürgersteig geparkt, so daß sich eine lange Wagenkolonne gebildet hat. Schimpfende Autofahrer stecken ihre Köpfe zum Wagenfenster heraus und fluchen, was das Zeug hält, denn sie kommen nur mit äußerster Not an den unverschämten Falschparkern vorbei.

Batty ist verzweifelt. Seine Frau Marguerite macht ihm Vorwürfe. Sie habe es ja gleich gesagt. Aber er wolle nie auf sie hören. Sie werde sich scheiden lassen. Großmutter Amelie findet, daß ihr Schwiegersohn ein Brett vor dem Kopf habe und stur sei wie ein Ochse. Steve und seine kleine Schwester Iris spielen auf dem hinteren Wagensitz Vater und Mutter, indem sie die Erwachsenen nachäffen und sich wüst beschimpfen. Das Meerschweinchen Emil versteht die Welt nicht mehr.





Batty bleibt nichts anderes übrig, als weiterzufahren und das Bahnhofsviertel anzusteuern, denn im ganzen Stadtgrund ist keine einzige Parklücke sichtbar. Vor Batty sind schon haufenweise andere Dauerparker auf die brillante Idee mit dem Lift gekommen. Auf dem Boulevard d'Avranches angelangt, findet sich schließlich ein Parkplatz direkt vor dem Sitz der Bauernzentrale. „Jetzt können wir von hier aus zu Fuß über die alte Brücke in die Stadt gehen“, moniert Marguerite Zimmer-Kummer. „Deinen Lift kannst du dir an den Hut stecken“, geifert Großmutter Amelie.

Denkste. Batty läßt sich so leicht nicht unterkriegen. Jetzt gerade nicht. „Wir spazieren jetzt gemütlich hinunter nach Stadtgrund und nehmen dort den Lift wie geplant. Und damit basta!“ Bei dem forschenden Ton wagt keiner zu widersprechen. Und also begibt sich die Familie Zimmer-Kummer die Montée de la Pétrusse hinab und gelangt nach zwanzig Minuten beim Lift an. Zu ihrem Erstaunen müssen die Wanderer feststellen, daß der Lift verschlossen ist und nicht funktioniert.

Im anliegenden Wirtshaus erfährt Batty, daß sich der Schlüssel zur Zeit in Gewahrsam des Pförtners aus dem Cercle Münster befindet, der seinen prachtvollen Sitz gleich gegenüber in einem aufwendig restaurierten Häuserblock an der Alzette hat. „Das sind ja Zustände wie in dem hinterwäldlerischen Öslinger Nest, wo der Küster den Schlüssel für die Kirche und der Dorflehrer die Aufsicht über die öffentliche Telefonkabine hat“, ärgert sich Batty.

Doch es bleibt ihm nichts anderes übrig, als den Gang nach Canossa anzutreten und beim Cercle Münster höflich

nach dem Schlüssel zu fragen, der ihm schließlich ausgehändigt wird. Nun kann die Fahrt mit dem Lift losgehen. Die Familie Zimmer-Kummer ist beeindruckt, daß sie so ganz allein in diesem Großraumlift fahren darf. Batty betätigt den Knopf, und das Ding bewegt sich nach oben. Ein paar Taugenichtse haben die funkelhagelneue Innenwände des Aufzugs bereits mit dummen Sprüchen und Kritzeleien versehen. „Nieder mit Fahrstuhl“, „Haalt är Stad propper“ oder „Mens sana in Campari Soda“ liest Batty unter anderem an der Wand.

Plötzlich werden die Zimmer-Kummers abrupt aus ihren Betrachtungen gerissen. Der Lift kommt mit einem heftigen Ruck zum Stillstand. Es ist nicht zu fassen. Der Aufzug ist in halber Höhe zwischen Stadtgrund und Heilig-Geist-Plateau steckengeblieben. Die Zimmer-Kummers schweben in der Luft. Batty trommelt mit den Fäusten gegen die Innenwände. Marguerite droht jeden Augenblick einen Klaustrophobie-Anfall zu bekommen. Die Kinder Steve und Iris amüsieren sich köstlich und laufen in dem großen verschlossenen Raum auf und ab.

Großmutter Amelie schreit nach Hilfe. Inzwischen haben sich unten die Leute versammelt. Sie unterhalten sich angeregt über den Vorfall. Einer hat schon die Protection Civile verständigt, die denn auch zehn Minuten später die Berufsfeuerwehr mit einem Leiterwagen herbeischickt, um die Zimmer-Kummers zu retten, zumal der Lift beim besten Willen nicht zu bewegen ist.

Die Familie Zimmer-Kummer kommt sich vor wie Sondermüll in der Superdreckskecht. Sie weiß nicht, was draußen vorgeht und glaubt sich von allen guten Geistern verlassen. Sie ahnt nicht,

daß die Stadtverwaltung unterdessen einen Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes angefordert hat, um den Zimmer-Kummers aus der Luft zu Hilfe zu kommen. Ein überschlaues Mitglied des Sicherheitsdienstes nämlich hat vorgeschlagen, in Höhe des steckengebliebenen Lifts einen Sprengsatz anzubringen, um auf diese Weise ein Loch in den Felsen zu brechen und den Weg frei zu der Kammer des Lifts zu machen, in der die Zimmer-Kummers gefangen sind.

Dieser Wahnsinnseinfall wird aber gottlob fallengelassen, denn das Vorhaben ist zu gefährlich. Die Zimmer-Kummers könnten ja mit in die Luft gejagt werden.

Während die Fachleute und Techniker noch rätseln, was zu tun ist, betätigt die kleine Iris noch einmal den Knopf im Lift, und siehe da, das Ding bewegt sich wieder nach oben. Die Zimmer-Kummers steigen auf dem Heilig-Geist-Plateau aus und sind glücklich, daß der Alptraum vorbei ist. Sie werden jetzt gleich zu Fuß über die alte Brücke zurück zum Boulevard d'Avranches gehen und mit dem Auto nach Hause fahren. Die Einkäufe können sie nach diesem aufregenden Nachmittag vergessen, und den Lift wird Batty nicht mehr benutzen, solange er lebt.

Es wäre an der Zeit, daß die Stadtverwaltung den Stadtgrund und die Oberstadt mit einem Sessel-Lift verbinden würde. Vielleicht würden die Zimmer-Kummers den auch noch ausprobieren.

Jacques Drescher